

Polytonalität

dtsh. (seit 1922), aus dem Franz. abgeleitete Zusammensetzung aus Poly- (von griech. πολύς-, viel) und → *Tonalität*;

ital. politonalità (seit 1901);

engl. polytonality (seit 1919), vorher polytony (seit um 1914);

franz. polytonalité (seit 1920), adjektivisch polytonal (seit 1908 als Übers. aus dem Ital.), auch als Adjektivabstraktum (seit 1920) sowie in Substantivform (le polytoniste, seit 1921); zuvor schon polytonie (seit 1911), abgeleitet aus dem wohl erstmals bei Fr. de Voltaire (in einem Brief vom 2.9.1768) zu belegenden und dort in Opposition zu monotone stehenden Adjektiv polytone.

Außer der seltenen dtsh. Variante Polytonalismus (A. Schönberg 1922) bzw. franz. polytonalisme (B. de Schloezer 1925, J. Tiersot 1931) lassen sich in der Musiktheorie als präzisierende Bezeichnungen nachweisen:

franz. bitonalité (seit 1923; Adjektiv bitonal seit 1920) mit dem Präfix bi- (von lat. bis, zweimal, auf zweierlei Art, auf doppelte Weise) sowie sporadisch tritonalité (Ch. Koechlin 1959; Adjektiv tritonal seit 1920) mit dem Präfix tri- (von lat. trinus, je drei, dreifach);

dtsh. Bitonalität (seit 1924) und singularär Doppeltonalität (Fr. Willms 1925) sowie vereinzelt Tritonalität (MoserL 1935, MGG X, 1962).

I. Mit Beginn des 20. Jh. läßt sich eine zunächst UNTERSCHIEDLICHE VERWENDUNG der betreffenden Begriffswörter feststellen.

II. Von 1920 an bezeichnet Polytonalität eine Kompositionstechnik, die eine SIMULTANE ÜBEREINANDERLEGUNG ZWEIER (ODER MEHRERER) VERSCHIEDENER TONARTEN charakterisiert.

(1) Seit D. Milhaud 1922 prägt den Begriff vor allem die POLARITÄT ZUM BEGRIFF ATONALITÄT.

(2) Darüber hinaus ist der Terminus Polytonalität durch das SPEZIFISCHE VERHÄLTNIS ZU TONALITÄT als seinem Grundwort bestimmt.

(3) Ihn kennzeichnet ferner eine deutliche DICHOTOMIE IN EINE HARMONISCHE UND MELODISCHE AUSPRÄGUNG.

III. Als HISTORIOGRAPHISCHER BEGRIFF dient Polytonalität zur Legitimation der bestimmten, seit etwa 1915 angewendeten Kompositionstechnik gleichermaßen wie gewisser früherer, entsprechender mus. Verfahren.

IV. Ersten theoretischen Studien über „Polytonalität“ folgen bald außer der lexikalischen Fixierung dieses Ausdrucks auch TERMINOLOGISCHE PRÄZISIERUNGEN.

(1) Hinsichtlich des Begriffs Polytonalität werden wiederholt das PROBLEM DER HÖRBARKEIT UND ÜBERHAUPT DIE BEDINGUNGEN DER MÖGLICHKEIT solcher kompositorischer Phänomene reflektiert.

(2) Konträr zur gängigen Begriffsbestimmung wird Poly- bzw. Bitonalität gelegentlich im Sinne einer AUFSPALTUNG EINER (ERWEITERTEN) TONALITÄT IN MEHRERE DIVERGIERENDE TONARTEN verstanden.

(3) Bei E. von der Nüll 1932 begegnet singulär eine DIFFERENZIERUNG ZWISCHEN „SUKZESSIV-“ UND „SIMULTANBITONALITÄT“.

Michael Beiche, Freiburg i.Br.

1993

HmT – 22. Auslieferung, Sommer 1994